

SEITENKLANG 22

DIE MUSIK TRÄGT TROTZ ALLEM
BEGEGNUNGEN MIT STRATEGEN UND MACHERN

Inhalt

Werkleiter *Jonas Zipf*..... S. 2

Nie vergessen! Stolpersteine...S. 2/3

Barbara am Horn.....S. 4

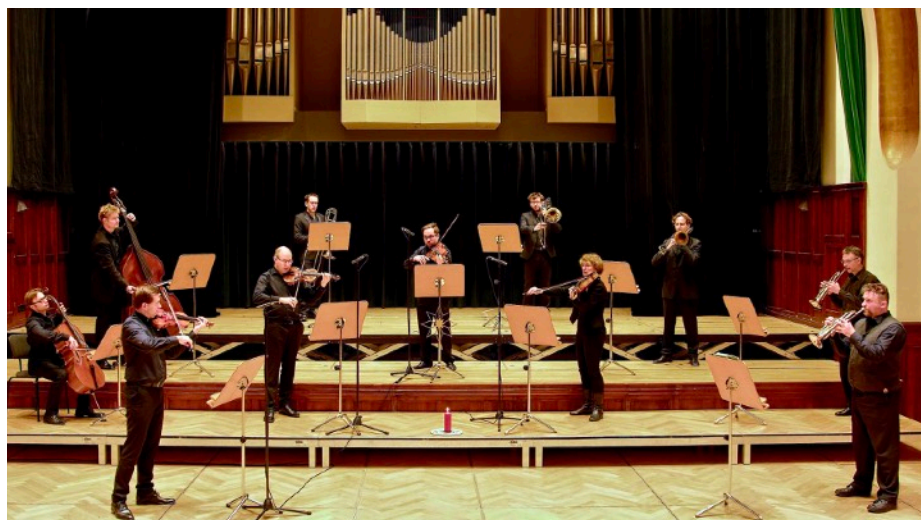
*Unsere Solistinnen
in Freiburg*.....S. 5-7

*Benjamin Appl - ARTIST IN
RESIDENCE 2021.22*..... S. 7-9

*Ungeahnte Herausforderungen für
Konzertmeister*..... S. 10

Preisrätsel..... S. 11

*Das traditionelle SeitenKlang-
Weihnachtsrezept:
Jenaer Kernberge*.....S. 12



In adventlicher Stimmung spielen wir für Sie

Foto: Thomas Liebmann

Musikalischer Weihnachtsgruß



Besuchen Sie die Website der Jenaer Philharmonie. Dort finden Sie den aktuellen Konzertkalender, Rezensionen und Links zum Nachhören.

Jenaer Philharmonie
JenaKultur

www.jenaer-philharmonie.de

Seit Jahrtausenden schauen
die Menschen Sterne.
Sie lassen sich von ihrem
Lauf den Weg weisen.

Wir haben einen davon
für Sie und uns festgehalten.
Er bringt eine Botschaft mit,
die klingt und die uns wärmen mag.

So verlieren wir uns nicht.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie der besonderen
Musik lauschen können, die in dunklen Tagen
Freude in die Herzen bringen kann.

Bleiben Sie auf dieser Spur.

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2022!

Ihre Musikerinnen und Musiker der Jenaer Philharmonie





Foto: Tina Peißker

Die tiefen Blechbläser der Jenaer Philharmonie gedachten Frieda und Salomon Hofmann an den Stolpersteinen in der Lutherstraße 9

Klang der Stolpersteine 2021 Mit Blechbläsern und Männerchor

Wir tiefen Blechbläser der Jenaer Philharmonie (Martin Zuckschwerdt, Carl-Philipp Kaptain und Douglas Murdoch, Posaune; Bruno Osinski, Tuba) musizieren auch außerhalb des Orchesters regelmäßig als Kammermusikformation zusammen.

Das sind für uns immer wieder gute Gelegenheiten, unbekanntes Repertoire zu entdecken, sich neue künstlerische Herausforderungen zu suchen und menschlich wie musikalisch weiter zusammenzuwachsen. Davon profitiert letzten Endes auch die Arbeit im Orchester.

Unser erstes gemeinsames Projekt in dieser Besetzung war der „Klang der Stolpersteine“ am 9. November 2017. Bei dieser seither jährlich stattfindenden Aktion wird mit über das gesamte Stadtgebiet verteilten Straßenmusikdarbietungen den Jenaer Opfern des Nationalsozialismus gedacht. Zugleich wird damit dieser in vielerlei Hinsicht schicksalhafte Tag für die deutsche Geschichte gegen rechtsradikale Kundgebungen blockiert, die in den Vorjahren die Innenstadt dominiert hatten.

Wir unterstützen das Anliegen des „Klangs der Stolpersteine“ und freuen uns, in diesem Rahmen sowohl als Repräsentanten der Jenaer Philharmonie wie auch als Bürger Jenas einen Beitrag zu leisten für

Fortsetzung S.3

Klare Haltung in der Krise Werkleiter Jonas Zipf im Gespräch



Foto: Christoph Staemmler

Werkleiter JenaKultur Jonas Zipf

Welches ist Ihr liebstes Arbeitsmittel?

Das ist der Füller, ein Geschenk meiner Frau. Er steht symbolisch dafür, Unterschriften zu geben. Vorgänge werden abgeschlossen, man kommt zu vertraglichen Regelungen, das ist gut. Er ermöglicht aber auch Tiefe und Entschleunigung. Handschriftliches Schreiben ist langsamer und gründlicher. Mein liebstes Arbeitsmittel ist leider nicht mein meistgenutztes. Oft gehe ich mit Handy und der Tastatur des Computers um.

Als wir anfangen, uns Gedanken zu unserem Gespräch zu machen, waren wir noch optimistisch. Etablierte Hygienemaßnahmen ermöglichten einen ordentlichen Konzertbetrieb. In der Stadtpolitik wurden auf Grundlage des so lang erarbeiteten Zukunftskonzeptes der Jenaer Philharmonie die Zuschussvereinbarungen beschlossen. Das war wirklich gut!!! Jetzt haben uns die Entwicklungen wieder in der falschen Richtung überholt. Hat es Sie überrascht?

Ich bin genau so rational unterwegs wie die allermeisten anderen Menschen. Ich dachte schon, wir kommen so langsam aus der akuten Phase der Pandemie heraus. Daher bin ich nun extrem enttäuscht. Aber überraschend ist der Verlauf nicht. Die einschlägigen Experten hatten Recht mit ihren Prognosen. In der Kommune informiert durch den Krisenstab, auf Landesebene als Präsident des Kulturrates haben wir die Lage alle gekannt. Wir gingen davon aus, dass das Impfen erfolgreicher wird. Jetzt ist es so wie es ist und damit sehr schwierig. Vermutlich ist der Kultursektor insgesamt eher linksliberaler, aber auch hier sind wir Abbild der Gesellschaft. Bei über 300 Mitarbeitern im Eigenbetrieb und auch unter den 75 Musikern finden sich alle Positionen.

Meine Wahrnehmung nach geht es um etwas Grundsätzlicheres. Die Impfverweigerung ist ein Vehikel für eine Opposition gegenüber dem Staat, eine gefährliche Situation. In diesem irrationalen Punkt, die Angst vor der Nadel oder vor medizinischen Auswirkungen, kommen Mitmenschen in ein Fahrwasser, das niemand möchte. Aber hier muss man differenzieren! In Krisen kommt ein Zeitpunkt, an dem man klar Haltung beziehen muss. Die Grenze liegt da, wo eine Minderheit die Mehrheit dominiert. Und die Mehrheit leidet darunter, dass wir keine hohe Impfquote haben. Man muss nicht mehr nur darüber reden, dass wir schlecht miteinander kommunizieren oder Angst vor einer gesellschaftlichen Spaltung haben, sondern wir sollten der schweigenden Mehrheit mehr Selbstvertrauen geben, als immer die Minderheiten umarmen zu müssen.

Wichtig ist in diesem Prozess, dass wir endlich als Arbeitgeber eine Handhabe im Umgang mit dem Impfstatus haben. Jetzt dürfen wir zumindest fragen und ohne Antwort einen Test verlangen, oder der Arbeitnehmer kann nach Hause gehen und muss nicht mehr bezahlt werden.

Fortsetzung S.3

Auch wenn das wieder zu mehr Gegenwehr führt, wird es nicht mehr auf dem Rücken der anderen ausgetragen. Damit kann auch das wirtschaftliche Problem gelöst werden. Nun ist das Geld vorhanden, für diese Leute Aushilfen bestellen zu können. Es ist eine vielschichtige, nicht einfache Situation, die ständig im Wandel ist.

Im MDR sagten Sie neulich: „Jetzt langsam müssen wir wieder in den Modus umschalten, dass wir über mittel- und langfristige Entwicklungen sprechen“. Ist das im Moment überhaupt möglich, oder ist zu befürchten, dass das Kulturmanagement wieder ganz am Anfang steht?

Wir müssen unbedingt langfristig denken. Der Bund startet mit einer neuen Regierung, das heißt, auch mit einer neuen Verteilung der Mittel. Uns betrifft über die BKM (Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien) die Ausschreibung zur bundesweiten Förderung der Exzellenzorchester. Sicher ist man in den öffentlichen Haushalten noch zwei bis drei Jahre „schaumgebremst“, da keiner weiß, welche Auswirkungen die Pandemie hat. Das entbindet uns nicht der Pflicht, über die Entwicklung der Kultur nachzudenken. Seit anderthalb Jahren sind wir improvisierend unterwegs!

Dabei sind in der Coronakrise Dinge ganz offensichtlich geworden, die schon lange vorhanden waren, zum Beispiel ein riesiges Digitalisierungsdefizit oder der Blick auf die Diversifizierung des Publikums. Das wird in unserem Zukunftskonzept ausbuchstabiert. Wie bekommen wir den Fuß in die Tür bei denjenigen, die von Hochkultur und klassischer Musik nicht erreicht werden? Oder ein riesiges Thema: Sind wir nachhaltig? Im Orchesterbereich verursachen zum Beispiel Reisen einen gewissen CO₂-Fußabdruck. Tourneen sind andererseits eine Hauptschlagader des Orchesterlebens. Mit solchen Fragen müssen wir uns beschäftigen.

Diese Ängste sind ja aus diesem ewigen Existenzkampf gewachsen, der unterschwellig immer vorhanden ist. Kurze Wahlperioden, jedes Mal neue Verhandlungen machen misstrauisch. Als Orchester mit wachem Auge kommen wir aus der Habachtstellung nicht heraus.

Alle kämpfen um den nächsten Haushalt. Das ist normal. Aber gehen Sie davon aus: Unser Arbeitgeber, damit meine ich JenaKultur, kämpft für unsere Philharmonie.

Mit großem persönlichem Aufwand erlangt ein Musiker seine Stelle im Orchester. Er möchte hier eine Lebensperspektive entwickeln können. Ich kenne keinen Musiker, der nicht seine ganze Energie und sein künstlerisches Potenzial in den Orchesterdienst einbringt. Nach einem unglaublichen Einsatz seit Kindesbeinen an ist er endlich an seinem Lebensziel angekommen. Und dann erwartet ihn ein kleinkariertes organisatorisches Geschehen, bei dem viel von dieser Energie verloren geht.

Ja, das kann ich verstehen. Im Orchester entsteht gelegentlich diese Wahrnehmung. Aber mit der Erweiterung von Verwaltungsstellen versuchen wir, dem entgegenzuwirken. Die Orchesterdirektorenstelle wird baldigst wiederbesetzt. Jedoch: Die kleinteiligen Mühen der Ebene, der Verwaltungswahnsinn, die mangelnde Ressourcenausstattung, das sind nach wie vor Themen. Jedenfalls kämpfen wir für die Durchsetzung des ausführlich im Zukunftskonzept beschriebenen Wegs.



Blick in die Sphären vom Innenhof des Volksbads

Foto: JenaKultur, C. Häcker

eine solidarische Stadtgemeinschaft, die sich einer rechten Vereinnahmung solcher Gedenktage entschieden entgegenstellt.

Zusätzlich zu den alljährlichen Kurzkonzerten an den Stolpersteinen entschlossen sich die Initiatoren in diesem Jahr auch zur Produktion einer CD, auf der eine Auswahl der regelmäßig teilnehmenden Ensembles mit je einem Titel vertreten ist und der ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Jenas mit biographischen Notizen im Booklet gedacht wird.

Wir entschlossen uns dazu, das „Sommerlied“ aus Wilhelm Peterson-Bergers Klaviersuite „Frösöblomster“ op. 16 beizusteuern, das uns bei unseren jährlichen Konzerten zum „Klang der Stolpersteine“ an verschiedenen Orten der Stadt von Anfang an begleitet hat. Das besinnliche und optimistische Stück hat sich dabei stets als willkommene Ergänzung zu dem sonst eher getragenen und andächtigen Repertoire für einen solchen Anlass bewährt und stand daher oft am Ende unserer „Stolperstein“- Programme.

Wir hoffen, dass wir damit, wenn die CD erschienen sein wird, den Hörerinnen und Hörern neben dem betroffenen Gedenken auch einen Moment stiller Hoffnung schenken können.

Mit seinen Männerstimmen beteiligte sich der Knabenchor der Jenaer Philharmonie ebenfalls am Klang der Stolpersteine. Sie sangen am Jenaer Forstweg 1.

Text: Carl-Philip Kaptain

Die Männerstimmen des Knabenchores der Jenaer Philharmonie am 9. November 2021



Foto: Tina Peißner

Fortsetzung S.4



Akademistin Barbara Krimmel unterstützt in der Hochschulprobe die Horngruppe der Jenaer Philharmonie

Barbara Krimmel Karrierestart mit der Orchesterakademie

Geboren und aufgewachsen bin ich in Karlsruhe. Ich studierte ein Jahr in Trossingen und bin dann mit der ganzen Hornklasse nach Hamburg umgezogen, weil mein Professor dort eine neue Stelle bekommen hatte. So konnte ich durch die Musik schon ganz verschiedene Orte in Deutschland kennenlernen.

Auf die Akademie bin ich über muv.ac (music vacancies, das ist die online-Plattform für freie Musikerstellen) aufmerksam geworden und habe mich dort erfolgreich beworben. Neben den verschiedenen Workshops und dem Unterricht ist vor allem das Mitspielen-Dürfen im Orchester eine tolle Erfahrung.

Weihnachten ist für mich immer Zeit, die ich mit meiner Familie verbringe. Meistens singen wir zusammen Weihnachtslieder und ich begleite sie am Klavier. Plätzchen und Stollen gibt es natürlich reichlich und als Hauptspeise Pasteten mit Hühnerfrikassee. Dieses Jahr freue ich mich besonders darauf, das Weihnachtskonzert hier in Jena zu spielen.

Text: Barbara Krimmel

In der Zeit unmittelbar vor Corona, da hatten wir ein gutes Gefühl. Mit den neuen Personalien wie GMD Simon Gaudenz, Orchesterdirektorin Ina Holthaus und weiteren Stellen sowie mit der Aussicht auf unabhängige räumliche Probenmöglichkeiten hatten wir den Eindruck der Anerkennung seitens der Stadt Jena.

Das ist ja nicht vorbei. Die Pandemie kostet vor allem viel Zeit und Nerven. Die Entwicklung hat sich deutlich verlangsamt. Den Nackenschlag, dass wir im Zwischenbau des Deutschen Optischen Museums kein Probenhaus bekommen, müssen wir jetzt verarbeiten. Diesen Rückschlag empfinde ich auch als persönliche Niederlage. Jetzt muss es darum gehen, eine Alternative für die Betriebsfähigkeit der Philharmonie durchzusetzen, die funktioniert und die Erfordernisse abbildet. Das Volksbad ist dabei nur eine Hypothese, eine ergebnisoffen zu prüfende Vermutung mit sehr vielen Fragezeichen.

Diese Erfahrung teilt jeder von uns mit Ihnen! Das ist wie bei Monopoly: Gehen Sie zurück auf Los, ziehen Sie nicht 4000 Taler ein.

Ich würde sagen, wir gehen nicht ganz zurück auf Los, wir gehen zurück auf die Badstraße, die schlechteste Immobilie, und noch nicht einmal bebaut... Spaß beiseite!

Wichtige Dinge, hinter die wir nicht mehr zurückfallen, sind die Finanzierungsperspektiven seitens der Stadt und des Landes. Langfristige Verträge mit der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und die Gründung der Dualen Orchesterakademie DOT haben uns nach vorne gebracht. Mit Simon Gaudenz als Chefdirigent schreitet das Orchester künstlerisch voran, programmatisch mit Frische, interessant und musikalisch begeistert für sein Jenaer Publikum.

Die damit verbundene fachlandschaftliche Wahrnehmung ist viel beachtet und ein Gewinn. Aktuelles Hauptaugenmerk muss jetzt sein, alle Notwendigkeiten für einen den künstlerischen Belangen entsprechenden Probenbetrieb zu schaffen. Ich weiß, es wird dabei kein goldener Wasserhahn verlangt, es geht um elementare Grundbedingungen.

Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft zählt zum immateriellen Kulturerbe Deutschlands. Wie befördert Ihre Position als Präsident des Thüringer Kulturrates, aber auch ganz nah als Werkleiter von JenaKultur, also dem quasi-Intendanten der Jenaer Philharmonie, den Schutz dieses besonderen Kulturerbes?

Ich hake ein und widerspreche! Ich mag den Begriff der Intendanz überhaupt nicht. Ich bin nicht Intendant der Jenaer Philharmonie. Die künstlerische Gestaltung liegt uneingeschränkt bei Simon Gaudenz. Die Position Intendant per se wird bald der Vergangenheit angehören. Diese Hierarchiegläubigkeit ist beinahe anachronistisch.

Ich bin gespalten, was das Welterbe anbelangt. Dieser Titel verheißt eine ungeheure Wertschätzung, bedeutet Absicherung und Fördermittel im internationalen Maßstab. Negativ ist, dass man sich damit in einen Bereich begibt, wo man zu Museen, Denkmälern und Archiven dieser Welt gehört. Klassische Musik ist nicht museal! Sie ist lebendige, veranstaltungsbezogene Publikumskunst, die sich immer weiter entwickelt und auch ihre Zuhörerschaft immer neu gewinnen muss.



Was bietet Ihr Amt als Präsident in diesem Kontext? Kultur ringt momentan wieder einmal ums Überleben. Die Coronasituation legt bloß, dass die Kultur nicht fest in den gesellschaftlichen Strukturen verankert ist. In Jena gibt es keinen Kulturdezernenten. Diese Aufgabe übernimmt der Oberbürgermeister. Ist das nicht ein Interessenkonflikt?

Mein Amt als Präsident des Thüringer Kulturrats bringt den kulturpolitischen Streit für das Land Thüringen mit sich. Auf kommunaler Ebene beackere ich den Job eines Kulturdezernenten, auch wenn sich diese Funktion in unserem Jenaer Stadtrat nicht etablieren ließ. Ich ringe um die Sichtbarkeit, dass sich die Jenaer Philharmonie ständig weiter entwickelt. An euch schätze ich sehr die Agilität, mit der ihr geradezu missionarisch für eure Arbeit agiert. Das ist nicht selbstverständlich! Ich versuche den Kritikern zu vermitteln, dass ein Orchester innovativ sein kann, trotzdem seine Kernkompetenz nicht aus dem Auge verliert.

Jena sieht sich bekanntermaßen als Sport- und Wissenschaftsstadt. Wie kann es trotzdem gelingen, ein gemeinsames Selbstverständnis herzustellen? Welchen Anspruch vertreten Sie: Perfektes Marketing oder Künstlerischer Inhalt? Anders gefragt: Wie ist das Verhältnis zwischen Finanzen und künstlerischen Freiräumen; von Kulturmanagement und kreativem Prozess hier im Kulturbetrieb JenaKultur?

Die Breitenwirksamkeit eines Konzertes der Philharmonie auf dem Jenaer Marktplatz ist anders programmatisch motiviert als ein festliches Sinfoniekonzert im Volkshaus. Die Kunst eines funktionierenden Marketings kann das darstellen. Wenn Mahler/Scartazzini auf dem Programm steht, ist es erst einmal nicht vordergründig, ob ein zahlreiches Publikum kommt oder nicht, das ist ein wertvoller Mosaikstein im Portfolio unseres Orchesters. Ein künstlerisch unabhängiges Programm, egal ob ich einen Kassenerfolg vorweise oder nicht, das ist ein verteidigungswürdiger Schutzraum. Im besten Falle ist es natürlich ein UND.

„Bei aller Veränderung und Öffnung muss ein Spielraum bleiben, ein geschützter Raum sein, der nicht davon abhängt, dass kurzfristig Publikumserfolge vorzuzeigen sind. Große Kunst wie große Wissenschaft entstehen nicht, wenn ich kurzfristig darauf schiele, wie ich morgen Erfolg habe.“
Jonas Zipf

Ein Gedanke des Weltkulturerbes besteht ja darin, dass Kultur zu einer Pflichtaufgabe der Kommunen wird. Wie sehen Sie die Chance, dass solche Ausgaben zum Selbstverständnis werden?

Das ist ähnlich zwiespältig. Der Status Weltkulturerbe führt zum Status Pflichtbereich. Es würde unsere Finanzierung auf eine dauerhafte Basis stellen. Wir müssten nicht mehr diese Verteidigungskämpfe erleben, das Ausgespielt-Werden gegenüber anderen Leistungsbereichen der Gesellschaft. Warum sind wir weniger wichtig als Bildung? Welche Teile der Kunst und Kultur würde man da herausheben?

Wenn die finanzielle Decke nur so und so groß ist, also nur so und so viel Geld in der Kasse ist, dann kann ich Pflicht darauf schreiben wie ich will, das Geld reicht nur so weit, wie es da ist. So ehrlich ist die Politik am Ende leider selten. Ist es anzustreben, den Verdrängungswettbewerb zu eröffnen? Pflichtteil-Diskussion heißt dieses zweiseidige Schwert und führt kulturpolitisch dazu, dass man Kultur insgesamt nicht ausreichend finanziell ausstattet. Pflicht ist das Wort für den Konfliktfall.

Von Jena nach Freiburg

Überraschungsanruf vom Chefdirigenten



Katharina Georgiev und Solveig Mathe nach ihrem Auftritt im Freiburger Konzerthaus

Mit sehr viel Freude durften wir unserem Jenaer Publikum am 11. November ein äußerst kontrastreiches Programm präsentieren: Neben Mozarts g-Moll-Sinfonie erklangen die Uraufführung des Oboenkonzerts „Mozart Ascending“ von Enjott Schneider und die beiden parodistischen Werke „Moz-Art à la Haydn“ von Alfred Schnittke sowie Mozarts „Ein musikalischer Spaß“.

Für uns war es ein besonderes Erlebnis, die Solopartien im Schnittke spielen zu dürfen. Dieses Stück beinhaltet szenische Elemente: Die Musiker treten, bereits ihr Instrument spielend, einzeln und in völliger Dunkelheit auf die Bühne, wechseln während des Konzertes ihre Position auf der Bühne, um zum Schluss die Bühne einzeln spielend und im Dunkeln wieder zu verlassen.

Die Arbeit an diesem Stück hat allen Musikern sehr viel Freude bereitet und gleichzeitig eine Lockerheit beim Spiel hervorgerufen, die letztendlich auch auf unser Publikum übergesprungen ist. Wahrscheinlich war genau dieser Effekt im Orchester und unter den Hörenden der Grund dafür, weshalb unser Chefdirigent Simon Gaudenz dieses Stück recht spontan für sein Gastdirigat beim Philharmonischen Orchester Freiburg auswählte.

Fortsetzung S.6

Fortsetzung S.6

Foto: René Munch



GMD Gaudenz

So klingelte eine knappe Woche später, an einem Mittwochabend, das Telefon... Ob wir bereit wären, die Solopartien bei

dem Konzert dort am nächsten Dienstag zu übernehmen?

*Sonntag, 22. November 20:00 Uhr
Ankunft Freiburg Hauptbahnhof*

Als wir aus dem Zug steigen, sehen wir es schon direkt vor uns: das schöne Konzerthaus in Freiburg mit seinem wunderbaren Konzertsaal.

Foto: Konzerthaus Freiburg



Der große Saal im Freiburger Konzerthaus

*Montag, 23. November
11:45 Uhr Probe*

Auf unserem Weg vom Bahnhof zur Probe machen wir uns durchaus unsere Gedanken: Wie werden uns die Musiker empfangen? Sind sie überhaupt damit einverstanden, dass wir den Solopart übernommen haben oder hätten das die Freiburger KonzertmeisterInnen vielleicht lieber selbst gespielt? Passen wir musikalisch gut zusammen?

Der herzliche Empfang der Orchesterwarte und Orchesterkollegen lassen uns unsere Sorgen vergessen, und so nutzen wir die erste Probe effektiv und zielorientiert. Es ist nicht viel Zeit, schon am Abend soll die Generalprobe sein.

Zwischen den Proben haben wir Gelegenheit, ein wenig durch die Altstadtgässchen zu spazieren und das internationale kulinarische Angebot in Freiburg zu erkunden.

Fortsetzung S.7

Foto: www.hindemith.info



Fotos: Bernstein: www.br.org
Radiohead: Frames-of-radiohead

Besser ist es, mit einem guten Konzept wie dem Zukunftskonzept der Jenaer Philharmonie zu überzeugen, Mehrheiten und Spielräume zu gewinnen und diese dann in der kommunalen Politik zu verankern. Ich bin dafür, positiv zu beschreiben, was es braucht.

Als Musikerinnen und Musiker der Jenaer Philharmonie geben wir mit Herzblut und hochspezialisiertem Können das Beste, um mit künstlerischer Spitzenleistung der Stadt ein musikalisches Aushängeschild zu liefern. Warum wird dieses Potential nicht voll genutzt, mit dem Orchester die innovative Ausstrahlung der Stadt Jena zu untermauern?

Das ist wahrlich ein Knackpunkt in Jena.

Realistisch müssen wir sehen: Wir sind nicht Weimar, Leipzig oder Dresden. Wir sind keine Stadt, in der Kultur eine A-Rolle spielt. Wollen wir, dass unsere Kapelle bei der politischen Veranstaltung im Hintergrund steht? Oder dass wir beim sportlichen Aufstieg von Science City die Fanfare spielen? Wir sollten erreichen, dass wir im Hauptprogramm eines Ereignisses mitspielen und nicht als nette Hintergrundmusik.

Jena hat kulturbürgerliche Anteile, ist jedoch eine sehr naturwissenschaftlich geprägte Stadt mit einem starken Pro für wissenschaftliche Innovationen. Daher kommt Jenas wirtschaftlicher Erfolg. Wir gewinnen, wenn wir uns selber als Experimentier- und Innovationspool, als junges Ensemble verstehen, passend zur Selbsterzählung der Stadt Jena. Wir verlieren, wenn wir auf der kulturbürgerlichen Pose verharren.

Was nehmen wir als Fazit mit in das neue Jahr?

Wenn wir etwas gelernt haben in der ganzen letzten (Pandemie-)Zeit, dann kommt es vor allem darauf an, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Die Welt ist volatil geworden, nicht erst seit Corona. Ständig passieren Dinge, die man vorher nicht berechnen und kalkulieren kann. Agieren wir nicht kurzatmig, sondern gemeinsam aus dem Halt einer festen Überzeugung.

Wie füllen Sie Ihren eigenen mentalen Tank auf?

Kraft tanke ich Zuhause gerade bei Leonard Bernstein, obenauf seine erste Sinfonie „Jeremiah“. Ich beschäftige mich viel mit Hindemith. Mein Großonkel ist als Paul-Hindemith-Experte emeritierter Musikprofessor in Freiburg und langjähriger Präsident der Hindemith-Gesellschaft. Daneben höre ich eine Menge Jazz, Kamasi Washington, Bill Withers.

Und ich fiebere der neuen Platte von Radiohead entgegen! Meine absoluten Favoriten... Da bin ich wie ein kleiner Junge. Wenn diese Platte rauskommt, blocke ich mir einen Abend, damit ich mir die Musik in Ruhe anhören kann. Dieses prickelnde Gefühl habe ich bei Musik so wie mit meinem Fußballverein.

Lieber Jonas Zipf, danke für dieses ausführliche Interview. Musik, Kunst und Kultur sind unerschöpflich. Wir wünschen Ihnen stets inspirierende Zapfstellen mit kreativem Input für Ihren Einsatz bei JenaKultur.

Das Interview führten Monika Steinhöfel und Christoph Staemmler in Vorbereitung mit Alexander Suchlich

Welch Vielfalt der Musik: Hindemith, Bernstein, Radiohead



Bariton Benjamin Appl ARTIST IN RESIDENCE Alte Musik in junger Erscheinung

Lieber Benjamin Appl, herzlich willkommen in Jena als ARTIST IN RESIDENCE. Wir freuen uns sehr, dass Sie da sind! Erinnern Sie sich noch an unser letztes gemeinsames Konzert im September 2019?

Natürlich kann ich mich noch daran erinnern. Das war mein erstes Konzert in Jena mit orchestrierten Schubert-Liedern. Gemeinsam mit Simon Gaudenz boten wir dieses Programm zuvor schon andernorts dar. Anschließend lud mich Simon ein, hierher nach Jena zu kommen. Er ist ein ganz großer Fan von seinen MusikerInnen und schwärmt immer sehr von „seinem“ Orchester, besonders von der Stimmung. Diese Euphorie hat mich angezogen.

Ich erlebe hier eine sehr, sehr schöne Konzertzeit, es herrscht eine ausgesprochen offene und angenehme Atmosphäre, ein gutes Miteinander. Das trug auch unsere gemeinsame CD-Aufnahme mit der Jenaer Philharmonie. Es gibt selten Orchester, in denen man ganz ohne Bedenken um Wiederholungen für mich als Sängersolisten bitten kann, um die eine oder andere Phrase mehrfach auszuprobieren. Das empfinde ich als äußerst positiv.

Unterwegs auf den großen Bühnen der Welt, was reizt Sie an der Aufgabe hier in Jena?

Natürlich ist es schön, die großen Konzertsäle und manche Dirigenten in seinem Lebenslauf nennen zu dürfen. Aber erfüllender sind oft die kleineren Orte und Bühnen, wo nicht ganz so viel Druck auf einem liegt und man sich und anderen nichts beweisen muss. Man kann sich mehr in die Musik werfen und kann auch neue Repertoire-Ideen einmal ausprobieren. So lernt man viel, entwickelt sich weiter - hin und wieder auch im Straucheln.

Als Künstler gehört es dazu, dass man immer wieder seine Grenzen auslotet und gegebenenfalls überschreitet, Neues versucht. Diese Mischung macht es! Zudem: Jena ist, was ich bisher sehen konnte, eine schöne Stadt, ich fühle mich hier sehr wohl.

Sie kommen direkt von den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und tauschen die Kammermusik, Ihr Schubert-Programm, gegen sinfonische Musik. Wie gehen Sie mit diesem Anspruch an Flexibilität um, wie organisieren Sie es, sich auf verschiedene Programme und Stiliketten vorzubereiten?

Die Schwierigkeit momentan ist, den durch Corona verursachten Veranstaltungstau zu bewältigen. Viele Konzerte wurden verschoben und finden nun geballt in diesen Wochen statt. Das ist viel im Moment!

Wenn ich unsere Konzertwoche betrachte: Ich probe hier in Jena, hatte aber auch gestern noch dazwischen einen Schubert-Liederabend im Konzerthaus Berlin. All diese Programme sind ausgesprochen textbezogen. Darauf fokussiere ich mich und nehme diese Idee als Bindeglied zwischen den Tagen. Die Musik geht vom Text aus und erzählt eine Geschichte, es benötigt viele Farben, und ich versuche, dem jeweils gerecht zu werden.

Fortsetzung S.8

Dienstag, 24. November

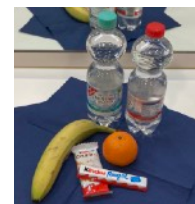
Die Sonne scheint und das Konzert fängt erst um 20 Uhr an, deshalb nutzen wir den Vormittag für einen erholsamen Spaziergang. Mit dem Schrägaufzug geht es auf den Schlossberg, wo wir die 170 (?) Stufen des Aussichtsturms erklimmen und einen atemberaubenden Blick über die Stadt und die umliegenden Berge genießen können.



Foto Solveig Mathe

Der Auftritt beginnt für uns erst nach der Pause gegen 21 Uhr, deshalb treibt uns der Hunger in unser spontan gekürtes neues Lieblingsrestaurant: In einer entspannten Atmosphäre genießen wir die besonderen Köstlichkeiten und machen uns danach auf den Weg zum Saal.

Unsere liebevoll vorbereiteten Garderoben sind mit Wasserflaschen und Nervennahrung bestückt. Das



äußerst aufgeschlossene Freiburger Publikum nimmt mit Freude alle musikalischen Scherze auf. Zwischendurch sind immer wieder neben spontanen Klatscheinlagen auch laute Lacher zu hören. Sehr erfrischend!

Wir sind sehr froh über diese tollen Bekanntschaften und die Erfahrungen, die wir dank unseres Generalmusikdirektors Simon Gaudenz machen durften. Wir hoffen auf ein Wiedersehen mit den wunderbaren KollegInnen des Philharmonischen Orchesters Freiburg.

Text: Solveig Mathe und Katharina Georgiev

Wenn musikalische Persönlichkeiten aufeinandertreffen Proben mit Herzblut und vollem Einsatz



Fotos auf dieser Seite: Christoph Staemmler

Wir erleben Sie in Jena in fünf verschiedenen Programmen, von Barock über Hugo-Wolff-Lieder, der Winterreise bis hin zur Operette. Welche Musik liegt Ihnen besonders am Herzen?

Immer die, mit der ich mich gerade beschäftige. Mit dem Liedschaffen Franz Schuberts beschäftige ich mich persönlich am meisten. Das Schöne hier in Jena ist die große Freiheit, die mir Simon Gaudenz in der Programmgestaltung gegeben hat, er hatte ein offenes Ohr für alle möglichen Vorschläge. So kommt es zu diesem wunderbaren Konzert zum Jahreswechsel, das nicht nur Operette, sondern ebenso Musical und amerikanische Cabaretmusik bietet.

Ganz besonders freue ich mich aber auf das Kammerkonzert im März 2022, bei dem ich ohne Dirigent mit Euch Musikern intensiv arbeiten und austauschen darf und wir ganz aus eigenem musikalischem Potential schöpfen können.

Gibt es Musik, die Sie nicht mögen?

Eigentlich nicht. Jeder Art von Musik sollte man seine Chance geben. Was mir widerstrebt, ist jene Hintergrundmusik in Kaufhäusern oder Restaurants, die einen den ganzen Tag umringt, egal ob am Flughafen oder an der Kasse beim Bezahlen. Wir sind Stille gar nicht mehr gewohnt, manchen fällt die Decke dabei auf den Kopf. Ich genieße sehr Stille und absolute Ruhe. Zuhause höre ich nahezu kein Radio, keine CDs, es sei denn gezielt arbeitsbezogen.

Wie arbeiten Sie mit Simon Gaudenz zusammen, wo liegt der Ursprung Ihrer Zusammenarbeit?

Kennengelernt haben wir uns auf einer Tournee mit der Südwestdeutschen Philharmonie, sechs Abende mit Werken von Schubert. Wir übernachteten im selben Hotel und wurden gemeinsam zu den verschiedenen Konzertorten gefahren. Dort verbrachten wir viel Zeit miteinander, konnten uns gut kennenlernen und über Themen aus allen Bereichen des Lebens austauschen.

Ich schätze Simon Gaudenz als besonderen Menschen ohne Allüren, der keine Barrieren errichtet und immer gemeinschaftlich denkt. Im Proben nimmt er jeden Einzelnen mit. Durch seine freundliche Art ist er immer offen von seinen Mitmusikern zu lernen und sie zu verstehen. Ich fühle stete Unterstützung von und durch ihm. Das ist etwas ganz Wunderbares.

Gesang ist aerosolbedingt das Stiefkind der Coronapandemie. Wie stellt sich Ihnen das Singen, die Ausübung Ihres Berufs gegenwärtig dar?

Natürlich hat es die Oper, neben den ganz großen Orchester- und Chorkonzerten momentan am schwierigsten. Während der Lockdowns lag natürlich auch die Kultur komplett brach. Die letzten zwei Jahre verliefen für mich persönlich sehr unterschiedlich. Ich singe viele Liederabende, die ganz pragmatisch den Vorteil haben, dass nur ein Sänger zusammen mit seinem Pianisten auf der Bühne stehen. So ein Rezital ist leichter zu programmieren, schneller umzusetzen und für Veranstalter nicht so kostenintensiv wie ein Orchesterkonzert oder eine Oper. Damit konnte ich mich künstlerisch über Wasser halten.

Das Livestreaming verdeutlichte sehr schnell: Das ist nicht das Gelbe vom Ei! Das Teilen eines musikalischen Erlebnisses mit dem Publikum kann man nicht hoch genug schätzen!

Wir Musiker brauchen den Dialog mit unserem Publikum. Die Zuhörer wollen genau diese Qualität, wenn sie eine Karte für ein Live-Konzert erwerben: sich nicht nur berieseln lassen, sondern in den nonverbalen Austausch mit ihren Musikern treten.

Fortsetzung S.9

Der Konzertsaal des Jenaer Volkshauses entfaltet dafür seine besondere Schönheit. Man singt nicht in einen völlig abgedunkelten Raum hinein, sondern nimmt durch die geschickte Beleuchtung die Gesichter der Zuhörer und deren Reaktionen wahr.

Sie geben weltweit Meisterkurse und lehren in London. Welchen Stellenwert nimmt das Unterrichten in Ihrer Arbeit ein, was ist Ihnen besonders wichtig, den Studenten mitzugeben?

Das Unterrichten ist außerordentlich wichtig für mich, dabei lerne ich oft mehr als die Studierenden selbst. Es ist wichtig zuzuhören, zu analysieren und vor allem seine Kunst psychologisch so zu transportieren, dass dabei das für die jungen Menschen Beste herauskommt. Die große Kunst des Lehrens ist, den richtigen Zugang zu finden, verbal sich anzunähern und die StudentInnen dort abzuholen, dass es für sie oder ihn verständlich ist. Dies empfinde ich als sehr tiefgründige und spannende Arbeit.

Ich sehe gerade in Deutschland bei jungen StudentInnen, die an die Hochschule kommen, dass sie etwas ganz Natürliches mitbringen: ihre erfrischende Liebe zur Musik und ohne Angst darauf loszulegen. Aber wie oft und bald wird ihnen diese Unvoreingenommenheit genommen. Es wird viel Kritik geübt, Fehler werden hervorgehoben und man bekommt viele Informationen von unterschiedlichen Seiten, sei es von Konzertbesuchern, der Familie, Gesangslehrern, Coaches, Kommilitonen, vom Oratorienlehrer, vom Spracherzieher. Man verliert sich schnell in dieser großen Welt. Wenn ich mit StudentInnen arbeite, frage ich sie gerne nach den drei Dingen, in denen sie gut sind, weswegen sich ein Agent genau für sie entscheiden würde. Häufig erlebe ich, dass die wenigsten wirklich ihre eigenen Stärken beim Namen nennen können! Im Gegenzug finden sie eine ganze Reihe von Antworten auf die Frage, was sie verbessern können. Gerade in schwierigen Situationen, sei es ein erfolgloses Vorsingen oder eine negative Rückmeldung, ist es gut zu wissen, worin man auch gut ist.

Sie haben Betriebswirtschaftslehre studiert, es scheint, als hätten Sie sich eine Karriere als Sänger gar nicht vorstellen können?

Ja, ich konnte mir dieses Leben, das ich momentan führe, aus dem Koffer von einem Ort zum anderen zu reisen, überhaupt nicht vorstellen. Die Liebe zur Musik war immer da, jedoch der Lebensstil war mir völlig fremd. Aber es gibt Momente im Leben, wo Entscheidungen schnell fallen oder gar unbemerkt getroffen werden, und diese sind am Ende oft die Wegweisenden.

Das Lied an sich ist eine ganz besondere Kunstgattung, ein Minikosmos, in dem die ganze Welt enthalten ist. Wirkt diese kleine Kunstform vor Publikum, wie vermittelt sich diese?

Gelegentlich wird als Kritik vorgebracht, dass diese alten Gedichte über „Blümchen und Bächlein“ für uns heutzutage irrelevant sind, dass die Menschen damit nichts mehr anfangen können. Gerade deshalb erachte ich es für wichtig, dass wir hinter die Erzählung des Liedes schauen und uns auf die dort beschriebenen menschlichen Gefühle und Erfahrungen konzentrieren wie Tod, Sehnsucht nach der Geliebten, Verzweiflung, Trennung, Schmerz - alles Gefühle, die wir im 21. Jahrhundert genauso in uns tragen und die sich nicht verändert haben. Wenn wir als Interpreten uns darauf mehr konzentrieren und auch darüber sprechen, können wir eine Verbindung zum Publikum aufbauen, in der das Lied einen ganz anderen Zugang bekommen kann. So gesehen besteht das Lied immer weiter. Es liegt an uns, diese kleine, wunderbare Kunstform dem heutigen Menschen nahezubringen.

Interview: Monika Steinhöfel und Christoph Staemmler

Vielen Dank, uns Jenaer Philharmonikern bereitet die Zeit mit Ihnen eine herrlich große Freude!



Maestro Reinhard Goebel probt mit vollem Einsatz!

Bilder einer Aufnahme

Thomas Liebmann fährt seine Technik auf

Angesteckt von der Stimmung des ersten Advents nahmen wir am 20. November das Weihnachtslied für die Titelseite dieses Heftes auf. Tonmeister Thomas Liebmann steuerte die Bearbeitung des Videoclips bei. Mit großem fachlichen Wissen, hellhörigem Ohr, etlichen Kilometern Kabel und immer guter Laune half er selbstlos der Aufnahme „in den Kasten“. Herzlichen Dank und immer eine Empfehlung!



Foto: Christoph Staemmler

Technische Vorbereitungen

Der Feuerschutz darf nicht zu kurz kommen! Arbeitsschutzverantwortlicher Christian Götz sorgt sich um die Brandgefahr



Foto: Christoph Staemmler



Foto: Tom Wenig

Ein Herbst mit vielen musikalischen Herausforderungen

Konzertmeisterin Rosa Donata Milton zieht ihr Resümee

Diese Spielzeit begann für mich mit der Aufführung von Pēteris Vasks Violinkonzert „Distant Light“. Die Vorbereitungen darauf liefen schon länger, geprägt durch eine große Freude, diese Musik noch einmal spielen zu dürfen. Ich konnte mich mit dem Komponisten selbst austauschen, so stieg ich mit einem guten inneren Fundament in die Arbeit ein. Dazu gehört weit im Vorfeld die technische Vorbereitung. Neu für mich war die Live-Schaltung des Deutschlandfunk Kultur zum Konzert. Die Ankündigung der Liveübertragung ohne Korrekturmöglichkeit motivierte mich, besonders gründlich zu arbeiten und akribisch dabeizubleiben. Umso schöner war es danach, mit einem sehr gerührten und glücklichen Pēteris Vasks zu telefonieren.

Darauf folgte gleich der Konzertabend mit der ersten Sinfonie von Johannes Brahms mit seinem exponierten Violinsolo.

Als „normale“ Konzertmeisterin begleitete ich weiterhin das Konzert mit der Solistin Juliana Koch, Oboe. Dafür brauchte ich „nur“ die üblichen Standards für die Proben vorbereiten wie Stimmen einrichten, für ein eingestimmtes Orchester sorgen, die Violinen führen und die Ideen des Dirigenten ins praktische Spielen zu übersetzen, fast Routine, wenn es so etwas im Konzertbereich überhaupt gibt.

Die ursprüngliche programmatische Planung sah eine solche Häufung besonderer Aufgaben über das normale Programm hinaus nicht vor. Aber wie das Leben im Moment so läuft, führten verschiedene Umstände dazu, die Pandemie, familiäre Konstellationen und in der Partitur stehende Besetzungen. Wir Stimmführer der ersten und zweiten Violinen haben uns dann abgesprochen, jeder half, wo er einspringen konnte.

Im November folgte das Konzert mit dem „Musikalischen Spaß“ von Wolfgang Amadeus Mozart mit seinen skurrilen Hintergedanken. In mir riefen die komödiantischen Einlagen im Dorfmusikanten-Sextett lang zurückliegende Erlebnisse hervor, aus denen ich gut schöpfen konnte: In meiner Schulzeit war ich der Klassenclown, der mit seinen Späßen einfach nicht aufhören kann. Das war für mich wie ein Déjà-vu! Während des Konzertes kamen mir spontan so viele Erinnerungen hoch und fanden den Weg direkt auf die Bühne! Wieviel Spaß hat das gemacht. Das folgende Sinfoniekonzert mit dem Psycho-Chor der FSU Jena als Gast bot mir die Herausforderung, die sinfonischen Beiträge zu leiten, denn wir traten ohne Dirigenten auf. Von der Idee, mit Ensembles aus dem musikalischen Netzwerk der Stadt Jena zusammen zu musizieren, bin ich sehr begeistert. Natürlich ist es nicht leicht, füreinander passende Musik zu finden. Aber es ist doch gelungen, oder? Zum ersten Mal übernahm ich Teile der Moderation. Es kostet viel Konzentrationskraft, neben dem Spielen auch über die Werke vor einem ausverkauften Volkshaus zu sprechen.

Keine Moderation ohne Mikro



Foto: Tom Wenig

Fortsetzung S.11

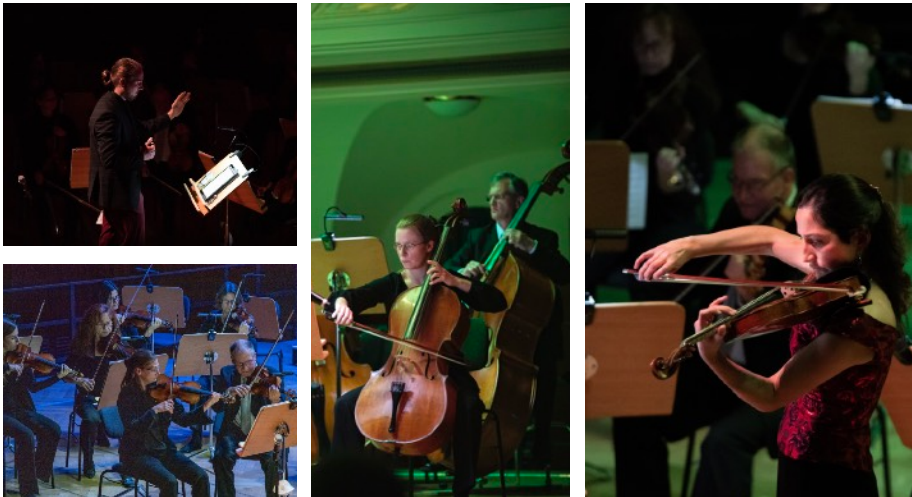
Für die Bühnensituation erprobten wir die Abläufe mit Maximilian Lörzer, dem Leiter des Psycho-Chores. Dafür wünschten wir uns dann doch einen Regiebeistand, um alle Abläufe musikalisch, programmatisch, optisch und zeitlich geschickt über die Bühne zu bekommen. Aber wir haben gelernt, auch wunschlos glücklich zu sein, und das Ergebnis war herausragend gut, das Publikum war jedenfalls begeistert.

Ich bin ein heimlicher Piazzolla-Fan, habe eine Zeit lang sehr viel und gerne Tango getanzt, so hatte ich eine gute musikalische Vorstellung von diesem Werk. Die Probenzeit war leider sehr kurz, und zwischen den Proben und dem Konzert lagen noch andere Programme. Ich möchte auf diesem Wege alle meine Kolleginnen und Kollegen loben, die sich darauf höchst professionell eingelassen und ihr Bestes gegeben haben, allen voran Alma-Sophie Starke am Solocello, die versiert die Bassgruppe anführte.

Konzerte ohne Dirigenten erfordern von allen beteiligten Musikern eine hohe Selbstständigkeit und ein Standing an jedem Pult, das ist ein heißes Eisen, aber jede Herausforderung führt zu neuen Horizonten! Das Miteinander an diesem Abend war wunderbar und bestimmt im Publikum zu spüren.

Text: Rosa Donata Milton

Das klangfarbene Konzert wird visuell von einer prächtigen Lichttechnik begleitet



Fotos: Christoph Staemmler und Tom Wenig



Foto: Christoph Staemmler

Das tauber quartett freut sich auf Ihr persönliches Konzert

Das neue Rätsel

Für das neue Rätsel kehren Sie bitte noch einmal zur Titelseite zurück.

Sehen Sie, an welchem Advent wir die Einspielung des alten Weihnachtsliedes „Übers Gebirg Maria geht“ vornahmen?

War es in der ersten, zweiten, dritten oder vierten Adventswoche?

Alle Einsendungen der richtigen Zahl an seitenklang@mail.de, die uns bis Mitte Januar 2022 erreichen, nehmen an der Verlosung teil.

Zu gewinnen gibt es ein „Vier zu Eins“ Konzert des tauber quartetts! Die Kammermusiker schenken Ihnen einen Auftritt nur für Sie. Die Organisation dieses musikalischen Genusses wird der Zeit entsprechend gut geplant und sicher stattfinden.

Sie dürfen eine unvergessliche musikalische Begegnung erwarten.

Viel Vergnügen beim Raten!

Das SeitenKlang-Weihnachts-Rezept



„Jenaer Kernberge“

Zutaten für jeweils etwa 60 Stück:

300g Zartbitterkuvertüre
200g gestiftelte Mandeln
50g getrockneter Ingwer
50g Orangeat
1TL Lebkuchengewürz
½TL Orangenschale
1 Prise Salz

300g weiße Kuvertüre
200g Kürbiskerne
50g getrocknete Cranberrys
50g Zitronat
½TL gemahlene Tonkabohne
½TL Orangenschale
1 Prise Salz

Zubereitung: Mandel- und Kürbiskerne in einer Pfanne ohne Fett rösten. Getrockneten Ingwer und Cranberrys fein würfeln. Kuvertüre fein hacken und über dem Wasserbad separat temperieren. Die Gewürze und jeweils restliche Zutaten für weiße und dunkle Kernberge gut einrühren. Mit zwei Teelöffeln kleine Berge auf Backpapier häufeln und trocknen lassen. Guten Appetit wünscht Cellistin Christiane Backhaus

Unsere Sponsoren

Ohne Ihre Spenden und die Unterstützung der Philharmonischen Gesellschaft Jena e.V. sowie JenaKultur ist das Erscheinen dieser Zeitung nicht möglich. Allen Gebern gilt unser herzlicher Dank! Möchten Sie spenden, wenden Sie sich bitte an uns: seitenklang@mail.de



www.philharmonische-gesellschaft-jena.de

Durch die Kostenübernahme der Philharmonischen Gesellschaft Jena konnten wir den musikalischen Weihnachtsgruß einspielen. Danke für das diesbezüglich sorgenfreie Musizierenkönnen.



Der Besuch

Übers Gebirg Maria geht

Musik: Johannes Eccard (1553-1611)

Text: Ludwig Helmbold (1535-1598)

Bild: Jacques Daret (1404-1470)

Übers Gebirg Maria geht
Zu der schwanger' Elisabeth,
Das Kindlein hüpfte in ihrem Leib,
Der Heilig' Geist durchs Wort sie treibt,
Dass sie des Herren Mutter erkennt.
Maria ward fröhlich und sang:
'Mein Seel' den Herrn erhebet,
Mein Geist sich Gottes freuet.
Er ist mein Heiland, fürchtet ihn,
Er will allzeit barmherzig sein.'

Was bleiben wir immer daheim?
Lasst uns auch auf's Gebirge gehn,
Da eins dem andern spreche zu,
Des Geistes Gruß das Herz auftu,
Davon es freudig werd und spring,
Der Mund in wahren Glauben sing:
'Mein Seel' den Herrn erhebet,
Mein Geist sich Gottes freuet.
Er ist mein Heiland, fürchtet ihn,
Er will allzeit barmherzig sein.'

Wie schändlich irret doch die Welt,
Ein jeder ihm selbst wohl gefällt,
Will groß von sich gehalten ha'n,
Und doch sich selbst nicht helfen kann.
Ein Tyrann nach dem andern fällt,
Bald wird liegen die ganze Welt.
'Mein Seel' den Herrn erhebet,
Mein Geist sich Gottes freuet.
Er ist mein Heiland, fürchtet ihn,
Er will allzeit barmherzig sein.'

SeitenKlang 22 - 2021 - 4

Impressum: Monika Steinhöfel % Jenaer Philharmonie, Carl-Zeiss-Platz 15

Tel.: 03641-498101 seitenklang@mail.de

Redaktionsteam: Christoph Staemmler, Katharina Georgiev, Christiane Backhaus, Monika Steinhöfel

Fotos: Christoph Staemmler, Monika Steinhöfel, wenn nicht anders bezeichnet

Druckerei: WIRmachenDRUCK GmbH Mühlbachstr. 7, 71552 Backnang

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in den Fließtexten die männliche Pluralform verwendet. Gemeint sind immer alle Geschlechteridentitäten.